

Samenfest und süß

Die "Aktion Bantam-Mais" initiiert hat die Interessengemeinschaft für gentechnikfreie Saatgutarbeit; in ihr sind neun Saatgutunternehmen zusammengeschlossen. Zu ihren Zielen gehört es auch, die Sorte Bantam weiterzuverbreiten, die samenfest und deshalb, anders als Hybrid-Sorten, zur Wiederaussaat geeignet und mehr als 100 Jahre alt ist. Sie soll besonders stärkereich und deshalb süß und wohlschmeckend sein. Wer das ausprobieren und reinen "Bantam" ernten wolle, sollte keinerlei andere Sorten anbauen, auch nicht Ziermais, heißt es. Informationen im Internet unter www.bantam-mais.de

Text: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 26.03.2006, Nr. 12 / Seite R1

Erntevorschau: Es wird Protest erwartet

In diesem Sommer darf Gen-Mais wachsen, auch in Hessen. Mit einer Saatgut-Aktion machen Gegner darauf aufmerksam. Nebenbei sollen Verbraucher für die Landwirtschaft begeistert werden.

Von Jacqueline Vogt

Frankfurt. Balkonbauern und Hobbygärtner machen den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen unmöglich: So sieht das Maximalziel der "Aktion Bantam-Mais" aus. Ihre Grundlage hat sie in der in vielen Umfragen belegten Tatsache, daß eine Mehrheit der Verbraucher gentechnisch veränderte Nahrungsmittel nach wie vor ablehnt und Angst vor der Kultivierung manipulierter Gewächse hat. In der Region hat das zuletzt der Protest gegen ein Projekt auf der Staatsdomäne Baiersröder Hof bei Hanau gezeigt. Dort sollen während der Feldtage der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Juni Gen-Mais-Pflanzen gezeigt, aber noch vor der Blüte abgemäht und gemulcht werden.

In Berlin sitzt in der "Pressestelle Bantam-Mais" Saskia Dellwing am Telefon und blättert in ihren Unterlagen. "Ungefähr 95 000 sind raus", sagt sie, mit 120 000 rechne sie. Kleine Tütchen - gentechnikfrei gewonnenen - Saatguts meint sie, die seit Ende Januar verschickt werden. Vier Leute sind derzeit mit dem Projekt beschäftigt, für die nun beginnende Endphase werden Aushilfen gesucht. "Zwei Wochen lang kann man noch bestellen", sagt Dellwing, dann müssen die Saatkörner zu keimen beginnen, damit Ende April die Maispflanzen in die Erde gesetzt werden können.

"Jeder, der ‚Golden Bantam‘ aussät und vermehrt, kann sich für gentechnikfreie Landwirtschaft, Saatguterzeugung und Kulturpflanzenvielfalt einsetzen und im Herbst eine ganz besondere Delikatesse ernten, die in keinem Supermarkt zu haben ist." So heißt es in Informationsbroschüren der Initiative, die beispielsweise in Naturkostläden ausliegen. Finanziert wird die Aktion nach Angaben Dellwings ausschließlich durch Spenden, vor allem von Verbänden und Firmen.

Die "Bioland"-Vereinigung fördert das Vorhaben, auch "Demeter", der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Greenpeace, das Aktionsbündnis bäuerliche Landwirtschaft. Die in Nordhessen ansässige "tegut"-Supermarktkette, Vorreiterin bei der Aufnahme von Bio-Produkten in ein überwiegend konventionelles Warensortiment, ist ebenfalls dabei. Und "tegut"-Vostandsvorsitzender Wolfgang Gutberlet zum Beispiel ist ein Mann, der nicht im Verdacht steht, ein fundamentaloppositionell veranlagter Mensch zu sein. "Bin ich auch nicht", sagt Jan Reimeier, der im Berufsleben Anlageberater und in seiner Freizeit Naturfreund mit einer Scholle vor den Toren Frankfurts ist. Er gehört zu denen, die in den nächsten Wochen Bantam-Mais aussäen wollen: weil das "eine originelle Art zu demonstrieren" sei, "die unter Umständen auch noch etwas bewirkt".

Wer "Bantam" will, kann das Saatgut - das überwiegend von einem Vermehrungsbetrieb aus der Emilia Romagna stammt - zum Beispiel per Mail bestellen, bekommt es unentgeltlich geliefert und

wird aufgefordert, mit einer Postkarte zu melden, wo er anbaut. Diese Datensammlung soll den Grundstock weiterer Aktionen bilden. Und die möglichst flächendeckende Aussaat der Sorte soll dazu führen, daß die Gentechnik auf dem Acker gesetzestreu ausgehebelt wird: Als Mais-Ernter, so die Annahme, wären die Privatleute Profibauern gleichgestellt und könnten wie diese das Recht reklamieren, daß ihre Feldfrüchte frei von gentechnischer Verunreinigung bleiben. Das wiederum kann nur mit großem Abstand zu Gen-Mais-Feldern gewährleistet werden. Wo, ob im Balkonkasten oder im Kleingarten, Bantam-Mais gedeiht, wachsen die potentiellen Kläger gegen genpflanzenverarbeitende Landwirte gleich mit, heißt die Idee. Sie kommt, sagt Saskia Dellwing, in den alten Bundesländern besser an als in den neuen und besonders gut in Bayern, das besonders viel landwirtschaftliche Fläche hat. Karten, die die "Bantam"-Dichte zeigen, hat die Initiative ins Internet gestellt.

Die im Sinne der Körnerversender richtige, weil genkritische Einstellung setzen diese bei den Bestellern wahrscheinlich voraus, überprüft wird sie nicht, garantiert ist sie auch nicht - genausowenig wie der Erfolg des zweiten mit der Aktion verbundenen Anliegens: Vermehrung gentechnikfreien Saatguts. "Noch ein Thema, das wir damit transportieren wollen", heißt es bei Bioland: "Daß Verbraucher einmal erleben, wie wichtig die Vorbereitung der nächsten Ernte ist und welche Schwierigkeiten das birgt." Daß landwirtschaftsspezifische Probleme wie Saatgut, aus dem nur einmal geerntet werden kann (Stichwort Terminator-Technologie), Lizenz-Fragen (Bantam-Mais ist frei, andere Sorten sind es nicht) über die Tütchen den Kunden ans Herz gelegt werden können? "Sperriges Thema", räumt eine Bioland-Sprecherin ein, wichtig sei die Auseinandersetzung damit aber. Die Debatte über guten oder schlechten Mais wird aber nicht nur durch "Bantam"-Pflanzer in die Vorgärten getragen. So wollte im Februar im Hofheimer Stadtteil Diedenbergen ein Agrarwissenschaftler einen Quadratmeter hinter seinem Haus als Gen-Mais-Anbaufläche anmelden. Er hat zurückgezogen, eine Biologin in Weilmünster-Möttau nicht. Sie will genmanipulierten Mais privat ernten und annoncierte das an diesem Freitag ordnungsgemäß dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit in Bonn und Berlin. Ganz neue Aussichten für Nachbarschaftsstreit.